

MUSEION

16. JAHRGANG | 4/2006 |

www.museion.ch

DIE VERNETZTE SICHT

DAS MAGAZIN FÜR GLAUBEN, WISSEN, KUNST IN GESCHICHTE UND GEGENWART

Porträtmalerei

Zeugnisse von Kindern
vergangener Jahrhunderte

Erkenntnistheorie

Kann man mit Hilfe der Wissenschaft
zu Einsichten in Glaubensfragen gelangen?

Spannungsfeld Eisenzeit

Weltweit früheste Spuren
weisen in den Vorderen Orient



EISENZEIT

Im Spannungsfeld der
Hochkulturen



Ein neuer Rohstoff sichert Kaiser- und Königreichen

In der Bronzezeit war Eisen ein selten vorkommendes, sehr wertvolles Metall. Erst in der nachfolgenden Kulturstufe, der Eisenzeit, gelang in Schmelzöfen die Gewinnung von Roheisen durch Verhüttung. Dank dieser



die Vormachtstellung

Illustration der Eroberung der Stadt Lachisch (Königreich Juda) durch die Assyrer, 701 v. Chr.

Errungenschaft wurde Eisen für Gegenstände, namentlich Waffen, in grossem Stil in guter Qualität verfügbar. Dieser Umstand zog weltweit grosse Konflikte und Nöte nach sich, denn gerade in den Reihen der sogenannten

Hochkulturen waren damals Gewaltbereitschaft, Kult und Aberglaube weit verbreitet; ein Umstand, der die Welt des ersten Jahrtausends v. Chr. nachhaltig veränderte.

Rückblick – was in der Kupfersteinzeit und in der Bronzezeit geschah

In Heft 4/2005 befassten wir uns näher mit der *Kupfersteinzeit*. Sie konzentrierte sich im Wesentlichen im 6. bis 4. Jahrtausend v. Chr. auf den Vorderen Orient, denn in diesem Gebiet liegen sehr früh ausgebeutete, reiche Kupfervorkommen. In Europa begann die *Kupferzeit* erst zweitausend Jahre später und fiel vergleichsweise bescheiden aus. Es ist auffallend, dass hier sehr früh ausgebeutete Kupfervorkommen selten anzutreffen sind – diesbezüglich wichtige Ereignisse spielten sich im Vorderen Orient ab, namentlich in Anatolien und der südlichen Levante. Mit der Kupfersteinzeit veränderte sich die neolithische Gesellschaft nachhaltig: Häuptlingstümer, die Vorboten der bronzezeitlichen Königreiche, beherrschten den Tauschhandel. Besonders das gut formbare und daher vielseitig verwendbare Metall Kupfer war begehrt und hatte einen sehr hohen Wert. Gerade die reichen Vorkommen in der Levante führten mit der Zeit zu grösseren Konflikten, da kupferhungrige Völker von nah und fern kamen, um an diesem Reichtum teilzuhaben. Der Wechsel von der Kupfersteinzeit zur *Bronzezeit* ging mit den ersten grossen Kriegen einher, denn *Bronze* – eine gezielt hergestellte Legierung aus Kupfer und Zinn – eignete sich wegen ihrer höheren Festigkeit und Härte zur Fertigung von Werkzeugen und schlagkräftigen Waffen, die jenen der Steinzeit deutlich überlegen waren. Es entstanden sogenannte frühbronzezeitliche Hochkulturen, beispielsweise die sumerische (*Abbildung 1*) oder die akkadische, und wie Textüberlieferungen zeigen, spielte bei den Eroberungsfeldzügen der Kulteinfluss eine entscheidende Rolle. Wie im Beitrag in Heft 2/2006 dargelegt, führte das enorme Kulttreiben zusammen mit weiteren Faktoren zu einer Gewaltwelle ungeahnten Ausmasses. Für das geographische Palästina beispielsweise bedeutete es



1: Pferdebespannter sumerischer Streitwagen und Krieger, Standarte von Ur, um 2500 v. Chr.

2: Illustration von frühbronzezeitlichem Opferkult, Megiddo (Kanaan)



in der Konsequenz den Niedergang aller befestigten frühbronzezeitlichen Städte. Allem Anschein nach bemächtigten sich Kriegsgötter der Unterwelt irdischer Tempeldiener, verlangten Opferkult (*Abbildungen 2–4*) und stifteten zum Krieg an (*Abbildung 5*) – ein Geschehnis, das für den modernen Menschen aussergewöhnlich anmutet, aber dennoch geschehen war, denn die Historizität ist durch archäologische Funde und Schriftzeugnisse aus mehreren Gebieten belegt, die keinen unmittelbaren Kontakt zueinander hatten. Ein Beispiel hierfür ist die aus dem frühen 2. Jahrtausend in Keilschrifttext überlieferte Revolution im Kleinkönigreich *Mari*, rund 400 km nordwestlich der damaligen Stadt Babylon. Darüber wurde in Heft 2/2006 ausführlich berichtet. Auf ein weiteres Beispiel, nun aus der Kulturstufe der Eisenzeit, werden wir noch zu sprechen kommen.

Frühe Eisenobjekte weisen den Weg in den Vorderen Orient

Allgemein wird auf Basis der sich präsentierenden Fundlage von Eisenobjekten angenommen, dass die *Eisenverhüttung*, das heisst die Herstellung von Eisen aus Erzen, in Anatolien, bei den Hethitern, ihren Ursprung fand. Die gängige Auffassung war denn auch, dass die Hethiter als Erste Eisenerz verhüttet hätten, dies aber als streng gehütetes

Geheimnis bewahrten. Fachleute der Archäometallurgie, beispielsweise am University College in London, schliessen dies nicht gänzlich aus, weisen aber darauf hin, dass in neuerer Zeit aufgrund von weiteren Fundumständen das allgemein gängige geschichtliche Bild überprüft werden müsse. Interessanterweise lässt sich trotz alledem folgende Aussage formulieren: Früheste Funde von Eisenobjekten weisen einmal mehr – wie dies bereits bei Funden aus Kupfer und Bronze der Fall ist – in den Vorderen Orient. Älteste bekannte Gegenstände fanden sich in *Mesopotamien* (5000 v. Chr.), in *Iran* (4600–4100 v. Chr.), in *Ägypten* (3500–3100 v. Chr.), in *Anatolien* (2500–2000 v. Chr., vgl. *Abbildung 6*) und in der *Levante* (2000 v. Chr.). Eine Übersicht der jeweiligen Kulturstufen gestattet die Tabelle auf Seite 39 (*Abbildung 7*). Die aufgezählten Eisenfunde der Kupferstein- und der Bronzezeit bestehen aus *natürlich vorkommendem* oder *meteoritischem* (*Abbildung 8*) Eisen und sind nicht immer leicht von Eisen zu unterscheiden, das erst viel später in der Eisenzeit durch Verhüttung gewonnen wurde. Diese historisch bedeutsame Eisengewinnung, das heisst die Herstellung des Metalls durch Verhüttung von Eisenerzen, geschah im Vorderen Orient wohl etwa um 1200 v. Chr. Die zeitliche Angabe könnte allerdings in Zusammenhang mit der Datierung der

CHRONOLOGIEÜBERSICHT VORDERER ORIENT

Epoche	Zeitabschnitt
Altsteinzeit (Paläolithikum)	bis ungefähr 8000 v. Chr.
Jungsteinzeit (Neolithikum)	von ungefähr 8000 bis etwa 3500 v. Chr.
Kupfersteinzeit (Chalkolithikum)	ab etwa 5500 bis etwa 3500 v. Chr.
Bronzezeit	ab etwa 3500 bis rund 1200 v. Chr.
Eisenzeit I	ab rund 1200 v. Chr. bis 1000/900 v. Chr.
Eisenzeit II	ab 1000/900 v. Chr. bis 6. Jh. v. Chr.

3: Götterfigurinen aus Bronze, Jordantal, 1500–1200 v. Chr.



4: Vergoldetes Kultfigürchen, Mesopotamien, 3. Jt. v. Chr.



5: Krieger mit Streitäxten, Mari, um 2400 v. Chr.

8: Querschnitt durch Eisen meteoritischen Ursprungs



7: Wichtige Kulturstufen im Überblick



6: Eisendolch mit Goldteilen, Alaca Hüyük (Anatolien), 2. Hälfte 3. Jt. v. Chr.

Früheste Spuren der Metallgewinnung und -verarbeitung in der Kupfersteinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit weisen den Weg in den Vorderen Orient. In den Anfängen war Eisen ein Wertgegenstand und wurde mit Gold aufgewogen.

Spätbronzezeit stehen und ist daher mit Unsicherheiten behaftet.

Wir kommen im zweiten Teil des Beitrags auf jenes wichtige Ereignis im Morgenland zu sprechen, welches ganze Völkerschaften in arge Bedrängnis führte; doch so viel vorweg: In *Hesiods* »Werke und Tage« wird sinnhafterweise vom »schwärzlichen Eisen« gesprochen, mit dem schlimme Kriege und Verwüstung einhergehen. Hesiod berichtet in seinem Werk hautnah über jene Wirren und Wehen. Dieser geistbegabte Denker und Dichter lebte um 700 v. Chr. in Griechenland und ist deshalb ein wichtiger Zeitzeuge der vollentwickelten Epoche der Eisenzeit. Damals ragte das griechische Kulturgebiet bis in den Vorderen Orient. Bevor wir auf die Ereignisse im Morgenland zu sprechen kommen, werden wir am Beispiel von Europa und Asien die Eisenzeit – im Besonderen den Einfluss von Eisen auf die damaligen Gesellschaftsformen – näher untersuchen.

Eisenvorkommen in Europa

Die Fundlage ältestbekannter Eisengegenstände präsentiert sich ausserhalb des Vorderen Orients spärlich – wir erwähnten es. Was Europa betrifft, weist ein frühes bronzezeitliches Eisenfragment (ca. 2000–1600 v. Chr.) den Weg in die minoische Kultur Kretas. Ganz generell war gediegenes Eisen bereits in der Bronzezeit ein überaus seltener und wertvoller Werkstoff, und es kam damals keineswegs zu einer schnellen Verbreitung. Zuerst blieben Eisengegenstände wie kleine Kügelchen, Ahlen, Nadeln, Meissel und Ringchen zumeist Kostbarkeiten. Als ältester Eisenfund in Deutschland wird ein 'Fingerring' angesehen, der aus einem Dolchgrab von *Vorwohlde* in Niedersachsen stammt und ins 16. Jahrhundert v. Chr. datiert wird. Es handelt sich hierbei um ein Stück natürlich vorkommenden Eisens, das in der Form einem Fingerring ähnlich ist. Früheste Gegenstände aus Eisen, formenreich erhalten, wie



9: Eiseneinlage in Bronzeschwert, Mittelfranken, Deutschland, späte Bronzezeit



12: Hallstatt mit dem dahinterliegenden Salzberg



10: Waffen und Werkzeuge, teilweise aus Eisen, Mähren, etwa 6. Jh. v. Chr.



11: Eisen- und Bronzeteile eines Vierradwagens, Elsass, spätes 6. Jh. v. Chr.

13: Keltische Eisenlanze, 4. Jh. v. Chr.

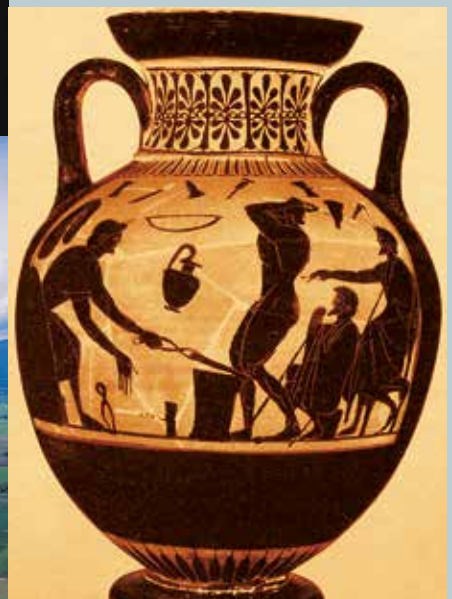


14: Keltischer Wagenbeschlag aus Eisen und Email, 3./2. Jh. v. Chr.



15: Das Seeland mit dem Nordende des Neuenburgersees. Hier liegt das Ausgrabungsgebiet von La Tène.

In Mitteleuropa beginnt die wirkliche Eisenzeit mit der Hallstattkultur. Darauf folgend, als jüngere vorrömische Eisenzeit, gilt die La-Tène-Kultur. Pioniere der Eisenverarbeitung im Mittelmeerraum waren vor allem die Etrusker.



16: Schmieden von Eisen, schwarzfigurige Kanne (Oinochoe), Athen, 6. Jh. v. Chr.

beschrieben, sind für Deutschland aus dem 11.–10. Jahrhundert v. Chr. nachweisbar. Eisen war auch als Einlage in Bronzegegenständen beliebt; beispielsweise wurden bei Schwertgriffen Eisenfäden in die goldgelbe Bronze tauschiert (Abbildung 9).

Für Mitteleuropa beginnt die effektive Eisenzeit mit der nach ihrem österreichischen Fundort benannten *Hallstattkultur* (um 700 bis 500 v. Chr.; Abbildungen 10 und 11). Da Hallstatt (Abbildung 12) einstmals ein grosser Handelsplatz war, wo kostbares Salz gegen andere Gegenstände eingetauscht wurde, war es offensichtlich begütert. Denn man fand hier nebst Kultutensilien, Schmuck, Werkzeugen und Waffen in Bronze auch geschmiedete Eisenschwerter. Es wird angenommen, dass anfänglich Schmiedeeisen als Rohmaterial eingeführt und in den heimischen Bronzeschmitten verarbeitet wurde, denn Verhüttungsplätze und Eisenschmelzöfen aus früherer keltischer Zeit sind nicht bekannt. Darauf folgend, als jüngere vorrömische Eisenzeit, gilt die *La-Tène-Kultur* um 500 bis 50 v. Chr. (Abbildungen 13 und 14), bezeichnet nach dem Ausgrabungsort am Neuenburgersee in der Schweiz (Abbildung 15).

Das grosse Eisenverarbeitungszentrum im Mittelmeerraum

Pioniere der Eisenverarbeitung im Mittelmeerraum waren neben den *Griechen* (Abbildung 16) vor allem die *Etrusker* (vgl. Abbildungen 17 bis 21). Während Erstere unter anderem auf der zu Grossgriechenland gehörigen Insel *Ischia* in Süditalien eine Eisenverarbeitungsstätte besaßen (7. Jahrhundert v. Chr.), betrieben Letztere zur gleichen Zeit oder etwas früher weiter nördlich ein eigentliches Eisenverarbeitungszentrum. Die Etrusker beherrschten auf der Insel *Elba* (Abbildung 22) die Technik des Herstellens von Roheisen aus dem Mineral *Hämatit*, welches auf der Insel reichhaltig vorkam. Man nimmt an, dass ihr Name auf ein etruskisches Wort *ilva* zurückgeht, welches mit der Bedeutung von *Eisen* in



17: Etruskische Weinkanne (Oinochoe), 6. Jh. v. Chr.

18: Etruskischer Anhänger mit Darstellung des Flussgottes Acheloos, 6. Jh. v. Chr.



19: Goldblech mit kultureller Inschrift in etruskischer Sprache, um 500 v. Chr.

20: Etruskisches Gefäss (Situla) aus vergoldetem Silber, 7. Jh. v. Chr.



21: Etruskische Goldkette und Talismankapsel, 7. Jh. v. Chr.

22: Insel Elba



23: Verhüttungsprozess von Eisenerz in Schmelzöfen bei den Etruskern, 170 v. Chr. Illustration auf der Basis von eisenzeitlichen archäologischen Befunden.



24: Ruinen von Populonia, einem Zentrum etruskischer Eisenherstellung

In der Eisenzeit formierten sich grosse Kaiserreiche. So wurden in China mit Hilfe einer mit Eisenwaffen ausgerüsteten Infanterie verschiedene Königreiche in beispielloser Härte zu einem Grossreich geeint.

25: Zwei kämpfende Männer, römische Silbermünze, um 100 v. Chr.



Zusammenhang stehen soll. Die Technik der *Eisengewinnung aus Erz* ist im Gegensatz zum Ausschmelzen von Kupfer aus erzhaltigem Gestein ein weitaus komplexerer Vorgang. Zur Gewinnung von schmiedbarem Roheisen brauchte es entsprechend ausgeklügelt konstruierte Schmelzöfen, deren Arbeitstemperatur mindestens 1100 bis 1200 Grad Celsius erreichen musste, damit der notwendige chemische Reduktionsprozess in Gang kam. Als Brennstoff dienten anfänglich die reichen Holzvorkommen auf Elba. Weiterwareine Veredelung des gewonnenen Metalls notwendig, da das in Schmelzöfen entstandene Roheisen nicht genügend hart war, um es zu fertigen Produkten schmieden zu können. Auch auf dem gegenüberliegenden Festland erreichte der aufwendige Prozess der Eisengewinnung (*Abbildungen 23 und 24*) und vor allem der Eisenverarbeitung beziehungsweise -veredelung einen hohen Standard. Eisenprodukte waren anfänglich begehrter als Gold und wurden neben Keramik, Goldschmiedearbeiten und weiteren Produkten

26: Frühester Fund eines Eisenschwertes, Provinz Hunan, China, um 500 v. Chr.



27: Qin Shi Huangdi, Chinas erster Kaiser. Darstellung aus späterer Zeit.



im Mittelmeerraum verkauft. Man geht sogar davon aus, dass die Etrusker Handelsbeziehungen über den Mittelmeerraum hinaus bis weit ins keltische Europa pflegten. Die immer grösser werdende Eisenproduktion führte dazu, dass die gefertigten Metallgegenstände erschwinglicher und vor allem in grosser Anzahl verfügbar wurden. Konsequenzen daraus liessen nicht lange auf sich warten: Mit der allmählichen Eroberung der etruskischen Gebiete durch die Römer (ab dem 3. Jahrhundert v. Chr.) bekam der Rohstoff Eisen eine ganz neue Dimension: Das römische Imperium setzte massiv auf Eisenwaffen, und ein Grossteil der Militärmacht Roms gründete auf überlegener Waffentechnik (*Abbildung 25*).

Eisenwaffen – entscheidendes Merkmal der »streitenden Reiche« Chinas

Zusammenfassend darf festgehalten werden: Die Fähigkeit, Eisen aus Erz herzustellen, es in Eisenschmitten weiterzuverarbeiten, nutzten die damaligen Fürstentümer und Königreiche nicht nur zur Herstellung von Werkzeugen, sondern auch gezielt

zur Förderung der Waffen- und Kriegstechnik.

Mittels eines weiteren Beispiels, der sogenannten »streitenden Reiche« in China, kann dies verdeutlicht werden. Etwa um 500 bis 220 v. Chr. traten dort grosse Königreiche an die Stelle einer Vielzahl von Fürstentümern. Mit der Veränderung des Kriegswesens musste die Waffentechnik jeweils Schritt halten, wenn sie nicht ihre Wirkungskraft verlieren sollte. So kam es in den verschiedenen Heeren zur Einführung des Eisenschwertes (*Abbildung 26*), der Armbrust und des Katapults sowie zur Schaffung einer neuen Waffengattung, der *Infanterie*. In China beherrschte man mindestens seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. die Herstellung von schmiedbarem Guss-eisen – eine Errungenschaft, die in Europa erst für das Spätmittelalter nachgewiesen wurde. Einerseits wurden mit Hilfe dieser Technologie neue Geräte, beispielsweise Gusskessel, geschaffen, andererseits führte der Einsatz von Eisen in der

28: Chinesische Mauer aus der Ming-Zeit (erbaut ab 1493 n. Chr.)



30: Terrakotta-Soldaten in gepanzerter Rüstung



29: Armee von Terrakotta-Soldaten mit -Pferden



31: Porträt eines Terrakotta-Soldaten

Waffentechnologie zu Kriegen ganz neuer Dimension mit entsprechend hohen Verlusten. Dies erwiesen archäologische Ausgrabungsarbeiten: Im Teilstaat von Yan in der heutigen Provinz Hebei, Nordchina, fand man aus dem frühen 3. Jahrhundert v. Chr. ein Massengrab gefallener Soldaten, die beinahe alle Eisenwaffen auf sich trugen. Kurz danach kam Chinas erster Kaiser, Qin Shi Huangdi (Abbildung 27), an die Macht. Er hatte kurz nach 250 v. Chr. im damaligen westlichen Königreich Qin, sprich Ch'in, regiert. Der Name *China* ist eine Ableitung des ursprünglichen Namens Qin. Qin Shi Huangdi, genannt der »Tiger von Qin«, wurde 221 v. Chr. der erste Kaiser eines zentralisierten China und nahm für sich unbescheiden den Titel »Erster höchster Kaiser von Qin« in Anspruch. Unter Inkaufnahme einer grossen Anzahl von Opfern hatte er mit beispielloser Härte und Grausamkeit verschiedene Königreiche zu einem Grossreich geeinigt, welches

er im Norden mit einer grossen Mauer absichern liess – wohl ein Vorläufer der bekannten Mauer aus der Ming-Zeit (Abbildung 28). Menschenleben zählten nichts zum Erreichen von Macht und territorialen Zielen. Ein Untertan befolgte die Gesetze des Kaiserreiches nicht aus Ehrfurcht, sondern aus Furcht. Der Kaiser hingegen fürchtete nur eines: den Tod. Er suchte Zauberer auf, die ihn davor bewahren sollten, und lebte in Kult und Aberglauben. Als er dann doch sterben musste, war sein letzter Wille, dass man ihn mit einer ganzen Armee von etwa 8000 lebensgrossen Terrakotta-Soldaten mit -Pferden in einem unterirdischen Mausoleum zu begraben habe (Abbildung 29). Diese in grosser Anzahl gefundenen Tonfiguren (Abbildungen 30 und 31) sollten nach Meinung des Monarchen sicherstellen, dass seine Herrschaft über den Tod hinaus gewährleistet bleibe; sie lassen die gewaltige Militärmacht des ersten grossen Kaiserreiches Chinas erahnen. Der

ganze Grabkomplex hatte in seiner Ganzheit die Form einer grossen Pyramide, welche der Kaiser zu Lebzeiten von 700000 Zwangsarbeitern errichten liess. Selbst hohe Beamte des Hofstaates wurden von ihm zu Zwangsarbeit verpflichtet, wenn sie sich nicht regimekonform verhielten. Es kommt daher nicht von ungefähr, dass dieser Kaiser als ein grausamer Tyrann in die Geschichte einging.

Zur Taktik des Kaiserreiches lässt sich zusammenfassend Folgendes sagen: Das Rückgrat der kaiserlichen Armee Chinas war eine mit hochentwickelten Eisenwaffen ausgerüstete Infanterie. Der Rohstoff Eisen spielte neben der Werkzeugherstellung vor allem in der Waffentechnik eine ganz entscheidende Rolle und war eine wesentliche Grundlage dafür, dass sich aus den autonomen Fürstentümern mit der Zeit ein grosses Kaiserreich in Form eines Militärstaates bilden konnte. Bezeichnend für jene Zeit ist im Weiteren der massive Einfluss von Kult,

Gewalt und Tyrannei; es ist dies ein Phänomen, das Hochkulturen überschattet – auch China blieb davon nicht verschont. Das Metall Eisen war demnach bei den Eroberungsfeldzügen von entscheidender Bedeutung. Beispielsweise wurden in der vollentwickelten Eisenzeit in den Kaiserreichen China und Rom ganze Heereseinheiten mit Eisenwaffen ausgerüstet.

Frühestbekannte Eisengegenstände im Vorderen Orient

Wie sah es in dieser Beziehung im Vorderen Orient aus? Beginnen wir, was diesen Kulturkreis betrifft, zeitlich ganz vorne und gehen wir detailliert der Reihe nach, damit wir uns ein möglichst umfassendes Bild machen können. Vor- und frühbronzezeitliche Eisengegenstände fand man in geringer Anzahl – es wurde bereits eingangs angedeutet – in Ägypten, in der Levante, in Anatolien, in Mesopotamien und Iran (Zeitfenster: ca. 5000 bis 2000 v. Chr.). Beim Fundmaterial handelt es sich um *gediegenes* Eisen, das heisst natürlich vorkommendes Eisen, das in der Erdkruste selten vorkommt, oder solches meteoritischen Ursprungs, und das von den Menschen damals gefunden wurde.

Eisenerzeugnisse aus der Mittelbronzezeit waren wertvoller als Gold

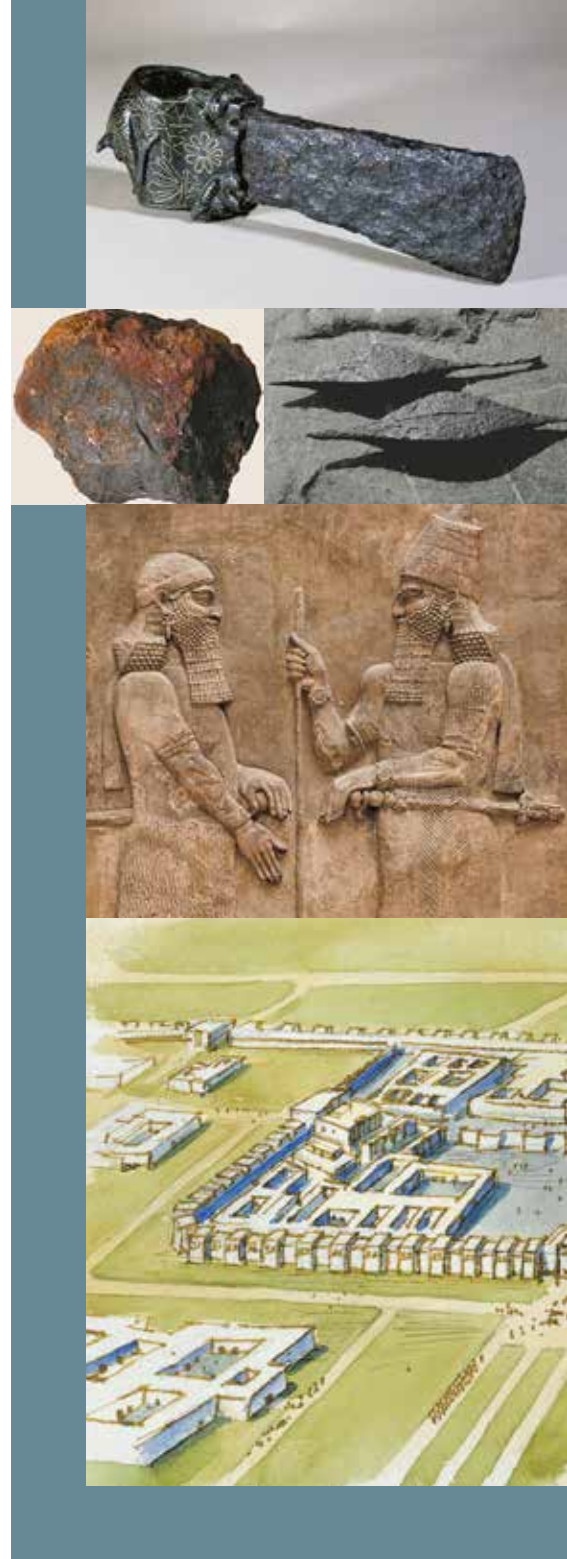
Eine Zwischenbemerkung: Was das Reich der Pharaonen ab 3000 v. Chr. bis in die Spätzeit betrifft, so lässt sich derzeit nicht abschliessend beantworten, was für einen Stellenwert das Metall Eisen in Ägypten hatte, da wegweisende archäometallurgische Erkenntnisse für dieses Gebiet spärlich sind. Gemäss heutigem Wissensstand scheint es in der Zeit der Pharaonenreiche keine eigentliche Eisenzeit gegeben zu haben; Eisengegenstände tauchen hier selten auf, und man nimmt an, dass es sich hierbei um Importware handelt. Doch wie bereits erwähnt: Die Sachlage ist weitgehend unklar.

Anders sieht es für Zentralanatolien aus, ein Gebiet im nördlichen

Teil des Vorderen Orients. Man findet dort aus der Mittelbronzezeit (ca. 2000–1600 v. Chr.) in Keilschrifttexten der altassyrischen Handelskolonie einen frühen schriftlichen Beleg zu Eisen. Es wird von einer äusserst teuren Handelsware gesprochen, die wertvoller als Gold war und für Luxusgüter oder ihre Dekoration gebraucht wurde. Da im Vorderen Orient die eigentliche Schrift bereits in der frühen Bronzezeit zur Güterbewirtschaftung und Überbringung von Botschaften eingesetzt wurde, kann demgemäss nachvollzogen werden, was für ein Stellenwert dem Metall Eisen in der damaligen Gesellschaft zukam. Vom genannten Metall ist beispielsweise in Keilschrifttexten des alt-hethitischen Königreiches die Rede. In Alalach, einer Stadt im damaligen Nordsyrien, und in den Archiven des Königreiches Mari findet das Metall Erwähnung. Augenscheinlich war Eisen in der Mittelbronzezeit ein seltenes und kostbares Material. Die gefundenen Eisenartefakte und Keilschrifttexte legen nahe, dass erstes Eisen im östlichen Anatolien seit dem späten 3. Jahrtausend in begrenzter Form und ungewisser Qualität vorhanden war.

Funde von Eisengegenständen aus der Spätbronzezeit mehrten sich aus weiteren Gebieten

Die *Spätbronzezeit* (ca. 1600 bis 1200 v. Chr.) hebt sich nun insofern von den vorhergehenden Kulturstufen ab, als der Gebrauch von Eisen in beträchtlicher Masse zunahm. Bei archäologischen Grabungen wurden über ein grösseres geographisches Gebiet verteilt eiserne Gegenstände gefunden, von Mesopotamien über Anatolien und die Levante (*Abbildung 32*) bis Griechenland, einschliesslich Ägyptens und der Inseln des östlichen Mittelmeers. Die Spannweite der gefundenen Gegenstände beinhaltet nun neben Wertgegenständen auch einige wenige Nutzanwendungen, im Besonderen Werkzeuge und Waffen. Fachleute der Archäometallurgie des University College in London weisen



32: Zeremonialaxt aus Bronze, Gold und Eisen, Ugarit, 14. Jh. v. Chr.

33: Das Mineral Hämatit enthält Eisenoxid. Durch Verhüttung kann beispielsweise aus diesem Erzgestein Roheisen gewonnen werden.

34: Eisenbarren, 1. Hälfte 1. Jt. v. Chr.

36: Der assyrische König Sargon II. (722–704 v. Chr.; rechts) mit einem seiner Beamten

35: Illustration: Die Zitadelle mit dem Königspalast Sargons II., Khorsabad; Draufsicht von Osten. Rekonstruktion nach einem Grabungsbefund.

Die Ablösung von Bronze durch Eisen bedeutete in der Waffentechnik einen ganz zentralen Vorsprung. Daher versuchten damalige Kaiser- und Königreiche, die Kontrolle über den Rohstoff Eisen zu erreichen, um im grossen Stil ganze Heeres-einheiten mit Eisenwaffen auszurüsten. Im Vorderen Orient gelang dies der assyrischen Grossmacht.



darauf hin, dass alle untersuchten Objekte dieser Zeitepoche aus meteoritischem Eisen gefertigt worden seien und dass es derzeit keinen Beweis für ein beabsichtigtes Schmelzen von Eisen aus Erzvorkommen (Verhüttung) gebe.

Um 1200 v. Chr. zeichnete sich ein weiterer Wandel ab. Es finden sich aus jener Zeit erste Anzeichen, dass für die Oberschicht der bronzezeitlichen Königreiche Eisen zu einem Gebrauchsgegenstand wurde. Gegen Ende der Spätbronzezeit liegen beispielsweise Messerklingen vor, die sich durch bessere Eigenschaften auszeichnen:

Die Kanten sind schärfer, das Metall härter. Dazu passte zuerst die etwas vorschnelle und aufsehen-erregende Kunde des Archäologen und Orientalisten der Universität von Texas, Prof. Harold Liebowitz, man habe auf dem Tel Yinam in Nordisrael ofenähnliche Strukturen und Spuren von Eisenschlacke aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. gefunden. Unmittelbar darauf traten weitere Spezialisten auf den Plan, die genauere Abklärungen vornahmen. Prof. Beno Rothenberg vom Institut für Archäometallurgische Studien des University College in London untersuchte danach die angeblichen Ofenstrukturen und kam aufgrund von Laboruntersuchungen zum Schluss, dass die Identifikation eines Ofens aufgrund von Schlacke und Erz unbegründet sei. Man sieht an diesem Beispiel eindrücklich, wie kontrovers sogar Fachleute eine Angelegenheit sehen können und wie irreführend dies sein kann.

Die frühe Eisenzeit im Vorderen Orient – vom Luxusgut zum gebräuchlicheren Metall

Wenn auch bisher sowohl für die Spätbronzezeit wie auch die frühe Eisenzeit keine ofenähnlichen Strukturen gefunden wurden, begann mit der frühen Eisenzeit, bezeichnet als *Eisenzeit I* (ca. 1200–1000/900 v. Chr.), die Quantität und Qualität der Eisenerzeugnisse zu zunehmen. Eisen fängt von diesem Zeitpunkt an, Bronze als wichtigstes alltägliches Material für Werkzeuge, Landwirtschaftsgeräte und Waffen allmählich zu ersetzen. Dies könnte möglicherweise in Zusammenhang mit dem Engpass verfügbarer Ressourcen im Kupfer- oder Zinnhandel stehen; Fachleute sehen es aber als wahrscheinlicher an, dass die Techniken des Bearbeitens von Eisen verbessert wurden.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass aus der frühen Eisenzeit immer wieder umstrittene Funde in Erscheinung treten, von denen vermeldet wird, es handle sich um Überreste von *verhüttetem* Eisen. Archäometallurgische Studien haben diese

Annahmen bis jetzt widerlegt oder als sehr zweifelhaft eingestuft. Daher ist derzeit keine Information über die eigentliche Fertigungstechnologie greifbar. Nach Jane Waldbaum, Professorin für Archäologie und Kunstgeschichte alter Kulturen an der Universität von Wisconsin-Milwaukee und Präsidentin des Archäologischen Instituts von Amerika in Boston, »gibt es für die *frühe Eisenzeit* noch keinen direkten Nachweis für den Eisenerzbergbau, das Verhütten oder Schmieden von Eisen«. Die zitierte Aussage stammt aus dem Jahre 1978, und gemäss Aussage der Fachwissenschaft hat sich bis ins Jahr 1995 daran nichts geändert. Weiterreichende schlüssige Erkenntnisse sind zurzeit noch nicht greifbar.

Die vollentwickelte Eisenzeit als Instrument der Aufrüstung mit Hilfe von Eisenwaffen

Von der *eigentlichen, vollentwickelten Eisenzeit (Eisenzeit II, ab 1000/900 v. Chr.)* spricht die Fachwissenschaft erst dann, wenn Eisen für Waffen und Werkzeuge als ein Hauptmetall verwendet wird, das heisst der Rohstoff Eisen zu einem verbreiteten und wichtigen Werkstoff wurde. Im Prinzip läuft die vollentwickelte Eisenzeit bis in die heutige Zeit. Was die Anfänge der Eisenzeit II betrifft, steht diese in Zusammenhang mit der damaligen Entwicklung von neuen Techniken in der Eisenbehandlung und -nachbearbeitung – sei es Ausglühen, Aufkohlen, Abschrecken oder Härten. Diese Techniken gestatteten die Herstellung von Eisenprodukten, namentlich Waffen wie Speer- und Pfeilspitzen, Dolchen und Schwertern, die in Bezug auf Spitzigkeit, Schärfe und Härte die Qualität entsprechender Bronzegegenstände deutlich übertrafen. Der genaue Zeitpunkt, als dies geschah, ist für die jeweiligen Gebiete unterschiedlich – für die Levante traf dies im frühen 1. Jahrtausend v. Chr. zu.

In der Eisenzeit II finden sich nun erstmals Nachweise von Eisenproduktion aus *Erzgestein* (*Abbildung 33*). Eisenschlacke wurde auf dem Boden einer Gebäuderuine



37: Kassitischer Grenzstein (Kudurrû) mit der Darstellung einer Göttin, etwa 1200 v. Chr.

38: Darstellung eines vermutlich mitanischen Streitwagens, Ugarit, vor 12. Jh. v. Chr.

39: Hethitische Götter, Relief, 13. Jh. v. Chr.



41: Assyrische Lanzenträger



Eisen wird im Grossreich Assyrien ein machtpolitisches Instrument

Die Machtpolitik des assyrischen Reiches steht stellvertretend für manche sogenannte Hochkultur. Am Beispiel des sich im Zweistromland ausbreitenden Grossreiches Assur können bestimmte Wirkmechanismen, die letztlich schon im Anfang den Keim der Zerstörung in sich trugen, ergründet werden.

Zur Geschichte des assyrischen Reiches: Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. hatten sich im Umfeld Assyriens mit dem kassitischen Babylonien (Abbildung 37), dem Mitanni-Reich (Abbildung 38) im Norden Mesopotamiens und den Hethitern (Abbildung 39) politische Mächte im Vorderen Orient etabliert. Da die Assyrer über keine Rohstoffvorkommen im eigenen Kernland verfügten, spielte die Machtpolitik eine ganz zentrale Rolle. So antwortete das Reich zur Durchsetzung seiner politischen Ziele mit militärischer Stärke. Die Armee wurde mit eiserner Hand straff geführt und mit schlagkräftigen Waffen ausgerüstet. Später, in der Eisenzeit, wurde das erbeutete Eisen im grossen Stil zur Waffenproduktion verwendet, was einen nicht zu unterschätzenden taktischen Vorteil bedeutete. Ein Fund, der dies eindrücklich belegt, wurde bereits erwähnt: Der Assyrerkönig Sargon II. verwahrte allein in einem Lagerhaus die gewaltige Menge von 160 Tonnen Eisen. Bewehrt mit Eisenschuppenpanzer-Waffenrock,

auf dem *Tell Afis* in Syrien gefunden und offenbar auf 750 v. Chr. datiert. Weiter fanden sich auf dem *Tell Hammeh* in Jordanien Überreste mehrerer Öfen sowie Eisenschlacke und Blas-Mundstücke, die auf 900–700 v. Chr. datiert wurden. Man erhofft sich aus diesen Funden neue archäometallurgische Erkenntnisse, die einen beträchtlichen Beitrag an Wissen über das Verhütten von Eisenerz aus jener Zeit hinzufügen könnten. Die Forschungen sind derzeit noch im Gange und nicht abgeschlossen. Äusserst interessant ist ein in den örtlichen und zeitlichen Kontext passender, ganz aussergewöhnlicher Materialfund aus jener Zeit: die Entdeckung von 160 Tonnen Eisen (vgl. Abbildung 34) im benachbarten Mesopotamien, im heutigen Irak. Es wurde in einem einstigen Lagerhaus in *Khorsabad* (Abbildung 35), etwa 400 km nördlich vom damaligen Babylon, gefunden; das Eisenerz stammte aus der Regierungszeit des Assyrerkönigs *Sargon II.* (Abbildung 36), der von 722 bis 704 v. Chr. herrschte. Man stiess auf eine

Sammlung von Gegenständen, darin eingeschlossen waren gefälschte Barren und eine Vielzahl von Werkzeugen und Waffen, die einen ausgiebigen Umgang der Assyrer mit Eisen aufzeigen.

Fassen wir zusammen: Lange Zeit war Eisen selten und teuer, bis um 1200 v. Chr. ein deutlicher Anstieg von Eisengegenständen festzustellen ist. Wann genau das Verhütten von Eisenerz in den einzelnen morgenländischen Kulturkreisen begann, liegt noch im Dunkeln; doch bereits im 8. Jahrhundert v. Chr. wurde im grossen Stil Eisen produziert und beschafft. Dies hatte ganz einschneidende Konsequenzen für die damaligen Völker im Vorderen Orient, da die Assyrer das durch Verhüttung gewonnene Metall zur Aufrüstung ihrer Streithere nutzten. Was das für die Region bedeuten sollte, lässt sich bereits erahnen, denn die Assyrer zeichneten sich vor allem durch kriegerische Aktivität aus, die sie, wie das Regime unter dem ersten grossen Kaiser Chinas, mit sehr grosser Grausamkeit ausübten.



42: Assyrische Bogenschützen

43: Gefangene bitten um Gnade.

44: Eroberung einer Stadt durch die Assyrer



Einen ausgiebigen Umgang mit Eisen hatten die Assyrer: Bereits um 800 v. Chr. waren Eisenwaffen in der Armee weithin in Gebrauch. Der Militärstaat beschaffte sich durch zahlreiche Kriegszüge grosse Mengen von Eisen.

40: König Jehu (Nordreich Israel) wirft sich vor dem assyrischen König Salmanassar III. auf den Boden, 2. Hälfte 9. Jh. v. Chr.

Abwehrschild, Dolch beziehungsweise Kurzschwert, Speer- und Pfeilspitzen aus Eisen und weiterem schwerem Gerät, wurde das assyrische Heer zur gefürchtetsten Macht im Vorderen Orient. Bereits unter dem assyrischen König *Salmanassar III.* (858–824 v. Chr.; *Abbildung 40*) müssen Eisendolche und Kurzschwerter weithin in der Armee in Gebrauch gewesen sein, da in einem der Keilschrifttexte vom Schärpen »von Eisendolchen, die den Feind bezwingen«, gesprochen wird. Vom Einsatz von Eisenwaffen berichtet eine weitere Keilschrifttafel, nämlich als der assyrische Machthaber Sargon II. während des 8. Feldzuges die feindliche Stadt *Ullhu* angriff, die rund 700 km nördlich von Babylon lag:

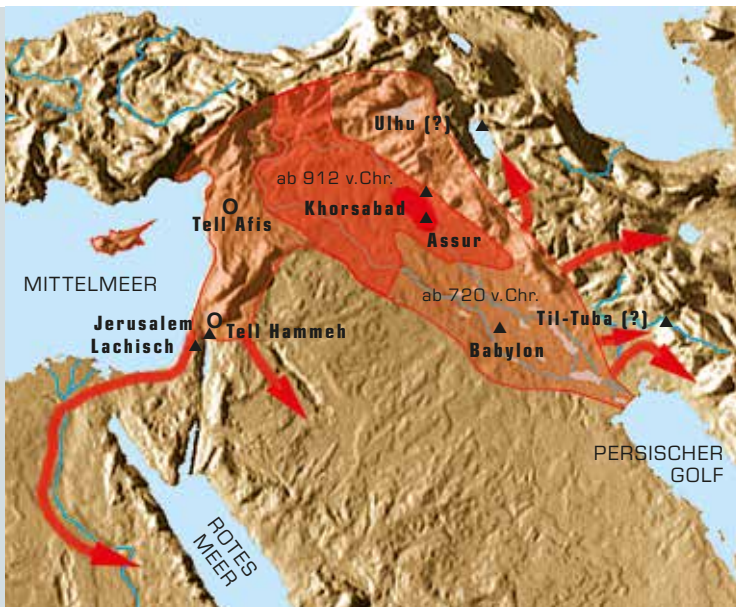
»Die mächtige Mauer, die aus Stein gemacht ist [...], habe ich mit Eisenäxten und Eisendolchen wie einen Topf zerschmettert.«

Man geht davon aus, dass im späten 8. Jahrhundert v. Chr. assyrische Offiziere und Garden Eisendolche trugen. Um 700 v. Chr. und später erscheinen diese Waffen auch in administrativen und wirtschaftlichen Dokumenten, Listen und Inventaren. Eine von ihnen, die Keilschrifttafel ND 3480, erwähnt 280 Dolche, von denen 97 aus Eisen gefertigt waren.

Die Assyrer wendeten eine Taktik an, die für das Umland verheerende Konsequenzen hatte – der Vordere Orient wurde von zahlreichen Feldzügen und Kriegen heimgesucht, die unsägliches Leid für viele Völker bedeuteten (*Abbildungen 41–44*). Damit möglichst viele Heeresseinheiten des Grossreiches Assyrien mit Metallwaffen ausgerüstet werden konnten, mussten die assyrischen Herrscher in hinreichendem Masse durch Kriegszüge Eisen beschaffen. Staaten, die infolge bestimmter Zugeständnisse vorerst

verschont blieben und nicht dem Grossreich zugeschlagen wurden, hatten hohe Tributzahlungen zu leisten. Selbst im 7. Jahrhundert v. Chr. waren es Eisenwaffen immer noch wert, als Tribut mitgenommen zu werden. Der Nachfolger Sargons II., *Sanherib* (704–681), nahm beispielsweise *Hiskia* (721 bis 694), dem König Judas, als Tributzahlung Eisendolche ab und schwächte auf diese Weise militärisch den Gegner. *Hiskia* hatte in dieser schwierigen Zeit eine Verbundenheit mit dem Propheten *Jesaja*; darüber wurde in Heft 2/2006 berichtet.

Um den Soldaten die Beute und dem Staat die Tribute sichern zu können, rückte die Armee Jahr für Jahr aus. Die erzwungenen Tribute und Hilfeleistungen trieben aber einen Unterworfenen (Vasallen) nach dem andern über kurz oder lang in den Ruin. Daher dehnten die Assyrer den Herrschaftsbereich über grosse Entfernungen immer



46: Die Karte dokumentiert die Grossmachtspolitik des assyrischen Reiches mit im Laufe der Eisenzeit immer grösser werdendem Territorium.



45: Deportation von Gefangenen aus dem Königreich Juda, 701 v. Chr.

weiter aus. Da das ganze System auf Basis von Gewalt und Tyrannei fusste, stand der Militärapparat wegen des immer grösser werden- den Herrschaftgebietes vor logis- tisch kaum lösba- ren Problemen. Das Grossreich wurde durch die ausgeübte Macht- politik und die Eigenheiten des Militärstaates, den es selbst ins Leben gerufen hatte, von innen her geschwächt und aus- gelaugt.

Einen bedeutenden Beitrag zum Untergang Assyriens lieferten zudem die Assy- rer selbst durch die laufenden Deportationen (Ab- bildung 45). Es wurden nicht nur Bevölke- rungsschichten aus be- stimmten eroberten Gebieten de- portiert, sondern die assyrischen Militärs waren auch im Grossreich zerstreut, damit die Herrschaft sichergestellt blieb. Dies hatte zur Folge, dass immer weniger Assy- rer über ein immer grösser werden- des Territorium (Abbildung 46) mit einer immer mächtiger werden- den nichtassyrischen Bevölke- rung ver- teilt wurden. Bildete in früheren Krisenzeiten das Kernland mit sei- ner weitgehend geschlossenen as- syrischen Bevölke- rung noch eine sichere Basis, so waren am Ende der Herrscherperiode die Assy- rer ausgedünnt und ihr Anteil an der Gesamtbevölke- rung des Reiches immer geringer, so dass sich ein energischer Widerstand und Hass auf die Unterdrücker und Aus- beuter entwickeln konnte. Doch

der Widerstand kam nicht nur von innen – auch äussere Konflikte bahnten sich an. Feinde hatten sich die Assy- rer ja genug geschaffen, und diese warteten nur darauf, das geschwächte Reich zu erobern. Schliesslich nahmen die Babylonier zusammen mit den Medern (Ab- bildung 47) das Grossreich Assyrien ein und teilten es unter sich auf. Insbesondere die Babylonier (vgl. Abbildung 48) führten nach dem machtpolitischen Vorbild Assy- riens die Reichsherrschaft weiter.

Die Macht des Unsichtbaren – Kultgebaren im assyrischen Reich

Verbleiben wir bei den Assy- rern. Einerseits zeigen die erwähnten Be- lege deutlich, dass das assyrische Königreich mit der Beschaffung von grossen Mengen des aus Erz ge- wonnenen Roheisens sowie mit der entsprechenden Weiterverarbeitung in Waffenschmieden zu einer überlegenen Waffentechnik kam. Andererseits stellt sich eine weitere, ganz zentrale Frage: Wie kamen die assyrischen Heeresführer und Köni- ge an das notwendige strategische Wissen, um den Gegner stets erfolg- reich auszukundschaften? Was für Hilfsmittel standen ihnen zur Ver- fügung, um auch schwierige Krie- ge für sich entscheiden zu können?

Nicht nur enorme Grausam- keit war den Assy- rern eigen; sie beherrschten auch das Handwerk, Geschehnisse im Voraus abschätzen

zu können. Man weiss heute dank überlieferten Keilschriftzeugnissen, dass ein integraler Bestandteil der Kriegsführung Orakel und Opfer- schau waren. Durch solches Kult- gebaren scheinen sie an kriegsentscheidende Informationen heran- gekommen zu sein. Und so wiederholten sich diese Kulthandlungen zwangsläufig im Rahmen eines jeden Feldzuges einige Male, zu- mal die Frage nach den Erfolgsaus- sichten im Zentrum stand. Dieses Einholen von strategisch wichtigen Informationen erinnert gewisser- massen an die heutige elektro- nische Kriegsführung (EKF). Hier versucht man mit Hilfe der elektro- nischen Aufklärung (EA), wichtige Nachrichten des Gegners abzu- fangen und zu entschlüsseln, oder man wendet die Luftaufklärung oder Satellitentechnik an, um Ma- terial- oder Truppenbewegungen im Zielgebiet analysieren zu kö- nnen. Die Assy- rer hatten wohl nicht die technischen Mittel von heute zur Verfügung; fanden aber einen andern effektiven Weg, nach den möglichen Erfolgen des Gegners zu fragen. Durch den Götzendienst und die damit verbundenen Opfer- rituale kamen die damaligen Men- schen mit ihren Göttern der Unter- welt in Kontakt. Das niedere Den- ken, das in Habgier, Herrschsucht und Boshaftigkeit Ausdruck findet, hatte nämlich seinen Ursprung auch bei diesen Befragungen der Götter, die bei den Assy- rern mit Namen

48: Rekonstruktion eines Teils der Stadt Babylon, der Hauptstadt des neubabylonischen Reiches



47: Meder und Perser auf einem späteren persischen Relief, Persepolis



49: Der Unterweltgott Assur gibt sich in einer assyrischen Darstellung als Himmelsgott aus, der das Streitwagenheer des Assyrenkönigs führt.

Abbildungen unten:

50: Assyrenkönig Asarhaddon, Relief, etwa 670 v. Chr.

51: Schlacht in Til-Tuba: Die Assyrer besiegen die Elamer, Relief, Mitte 7. Jh. v. Chr.

Während der Kriegsfeldzüge wurde von sogenannten Hochkulturen Götzendienst mit Opferkult betrieben. Das vertiefte Studium damaliger Keilschrifttexte zeigt deutlich auf, dass es gerade dieses Kultgebaren war, welches den Keim der Vernichtung in sich trug.

Assur, Adad, Sin, Schamasch sowie *Ishtar* auftraten.

Manfred Weippert, emeritierter Professor für alttestamentliche Theologie der Universität Heidelberg, studierte die Keilschrifttexte eingehend und kam zum Schluss, dass die Macht dieser Götter über das Zieren von Götterbildnissen auf Standarten und Streitwagen hinausgehe; es sei auch nicht nur als Ausdruck einer bestimmten Ideologie zu verstehen, sondern, wie die Keilschrifttexte bezeugten, müsse von einer realerlebten Komponente gesprochen werden.

Für den heutigen, differenziert und fein denkenden Menschen ist die Konfrontation mit Opferkult abstoßend. Trotzdem scheint es, von geistgeschichtlicher Warte aus betrachtet, notwendig, den Mechanismus dieses einst so stark

praktizierten Götzendienstes zu verstehen, denn die Verbindung mit den Göttern der Unterwelt gehörte für damalige Menschen zum Alltag. Jene Völker lebten im Aberglauben und Opferkult und hatten noch nicht das Gottesverständnis von heute, welches dem Menschen, so er gewillt ist, den Weg zum Höheren weist. Seinerzeit waren es, wie Keilschriftzeugnisse dokumentieren, die Einwirkungen der Unterweltgötter, welche das Denken und die Gesinnung der Menschen fest im Griff hatten und mit Hilfe des von Menschen betriebenen Götzendienstes Macht ausübten. So sprach beispielsweise der Unterweltgott Assur (*Abbildung 49*) zum Assyrenkönig *Asarhaddon* (680–669 v. Chr.; *Abbildung 50*), als dieser von Reitervölkern aus dem Bergland angegriffen wurde:



»Als ebendiese Rebellen gegen dich Feindschaft erregten, dich hinausgetrieben, dich in Bedrängnis brachten, hast du deinen Mund geöffnet: "Sieh doch, Assur!" Ich habe deine Klage gehört. Aus dem 'Himmels'-Tor schwebe ich zu dir hinab. Ich will sie niederwerfen, vom Feuer verschlingen lassen. Du sollst zwischen ihnen (be)stehen bleiben. Von dir bringe ich sie gerade weg, jage sie ins Gebirge hinauf. Glutsteine regne ich auf sie hinab. Deine Feinde bringe ich als Schlachtopfer dar. Mit ihrem Blut fülle ich den Fluss. Man möge es sehen und mich preisen, dass ich Assur bin, der Herr der Götter.«
K 2401 II 10–15

Die Aussage des Unterweltgottes Assur, dass er angeblich aus dem »Himmelstorhinabschwebe«, ist, in heutige Worte gekleidet, wohl sehr dreist. Doch nicht nur in der Form manifestiert sich die Handschrift Assurs; diesen Texten entspringt in erster Linie eine enorme Gewaltbereitschaft, die nicht einfach einen Mythos darstellt, denn die Hinterlassenschaft der Assyrer spricht eine andere Sprache. Wie bereits erwähnt, wurde auch während des Krieges ständig nach dem Willen und Beistand der Götter gefragt. Zu diesem Zweck nahmen die Assyrer Kultpersonal, etwa professionelle Opferschauer (assyrisch *baru*), mit aufs Feld. Die auf diesem Weg in Erfahrung gebrachten Informationen liessen sie direkt ins Kriegsgeschehen mit einfließen. Der Assyrerkönig Assurbanipal erwähnt eine vor Schlachtbeginn durch einen Opferschauer gemachte Wahrsagerei:

»Auf Geheiss Assurs [und] Marduks, der grossen Götter, die mich durch günstige Vorzeichen, Orakel, das Werk der Orakelpriester ermutigten, brachte ich ihnen [den Elamern] in Til-Tuba [Abbildung 51] eine Niederlage bei.«
Prisma B V 93–96

Schriftliche Zeugnisse führen zum Schluss, dass zwischen den Göttern der Unterwelt und den

irdischen Machthabern eine wortgewaltige Verbindung bestand. Der Archäologe Prof. Amnon Ben-Tor an der Universität von Jerusalem weist darauf hin, dass es das Schwierigste für einen Forscher sei, die »Natur des Kultes zu verstehen«.

Die Eindämmung des Götzendienstes geschah nach Christi Geburt

Zusammenfassend kann diesbezüglich Nachstehendes festgehalten werden: Auf uns zugekommene Belege lassen den Schluss zu, dass in der Zeit vor Christi Geburt Völker durch den Götzendienst und die damit verbundenen Opferungen mit ihren Göttern in Kontakt zu kommen pflegten. Dies geschah im grossen Stil; dafür gibt es bei den Hochkulturen archäologische und schriftliche Zeugnisse, sei es aus Griechenland, dem Vorderen Orient, China oder Europa. Der Ursprung dieser Art von Kult kann bis weit in die Steinzeit zurück nachgewiesen werden. Sogar aus der Hominidenforschung legen archäologische Funde nahe, dass Kultrituale zum Alltag gehörten – lange bevor der anatomisch moderne Homo sapiens das Licht der Welt erblickte. Mit dem Auftreten der Eisenzeit II verschlimmerte sich das Problem in der Form, dass zum Orakel und Kultgebaren eine *neue Dimension von Kriegsgerät*, nämlich Waffen aus Eisen, hinzukam. Und es zeigte sich einmal mehr, dass der Götzendienst den Keim der Vernichtung in sich trägt.

Gegen diesen Götzendienst wirkten in alttestamentlicher Zeit die grossen Propheten. Sie hatten als kleine Minderheit einen schweren Stand, klärten aber, so gut es ihnen möglich war, die Menschen über diesen Kult und seine verheerenden Folgen auf. Es gelang beispielsweise Jesaja unter dem jüdischen König Hiskia, den Götzendienst unter dem Volke einzudämmen. So hörten die einen auf die Propheten und fingen an, an einen *einzig*en Gott zu glauben. Andere taten dies nicht und frönten – mit allen Konsequenzen, die sich

daraus ergaben – weiterhin dem Götzendienst und den damit verbundenen Opferungen. Erst nach Christi Geburt, mit Verbreitung des Christentums, verlor dieser Kult allmählich an Stellenwert. Trotz dunkler Zeitepochen, die noch folgten, Rückschläge brachten und mit grossen Kriegen einhergingen, wurde in der Zeit nach Christus vergleichsweise wenig Götzendienst mit Opferungen betrieben. Der Wechsel in die nachchristliche Zeit muss offenbar mit einem Geschehnis in Zusammenhang stehen, welches diesem massiven Kultgebaren das Fundament entzog, es nachhaltig eindämmte. In dem Sinne darf diesbezüglich von einer überaus segensreichen Wende gesprochen werden – gleichsam von einem Wendepunkt in der Weltgeschichte und Menschheitsentwicklung. ☺

Bildquellen

S. 5 u., 36/37, 38 u., 41 (Abb. 23) und 44/45 (Abb. 35): R. Zieger. S. 39 (Abb. 3 u. 5), 40 (Abb. 10 f. sowie 13 f.), 41 (Abb. 24), 44 (Abb. 32 und 34), 46 (Abb. 37 sowie 39) und 49 (Abb. 47): AKG Berlin. S. 39 (Abb. 8): SPL/Focus. S. 41 (Abb. 22): www.ecomarathon.it. S. 43 li.: morguefile.com. S. 43 re.: Corbis. S. 46 (Abb. 38): RMN. S. 49 (Abb. 48): FGOV. Übrige Bilder: ABZ-Bildarchiv.

Literatur

Walter Mayer, Politik und Kriegskunst der Assyrer, Münster 1995. Albert J. Nijboer, Metals, in: From household production to workshops – archaeological evidence for economic transformations, pre-monetary exchange and urbanisation in central Italy from 800 to 400 BC, Groningen 1998. Radomir Pleiner / Judith K. Bjorkman, The Assyrian Iron Age, in: The Proceedings of the American Philosophical Society, Philadelphia 1974. Helmuth Schneider, Die Gaben des Prometheus, Technik im antiken Mittelmeerraum zwischen 750 v. Chr. und 500 n. Chr., in: Propyläen Technikgeschichte, Band 1, Berlin 1991. Konrad Spindler, Die frühen Kelten, Stuttgart 2002. Xander Veldhujzen, History of iron production; Technology of iron production; Early iron production found in the Jordan valley, London 2006 (www.ironsmelting.net). Donald B. Wagner, Early iron in China, Korea, and Japan, Los Angeles 1993 (Internetversion); The earliest use of iron in China, in: Metals in antiquity, Oxford 1999. Jane C. Waldbaum, From Bronze to Iron, the Transition from the Bronze Age to the Iron Age in the Eastern Mediterranean, Göteborg 1978. Manfred Weippert, »Heiliger Krieg« in Israel und Assyrien, in: Hans-Peter Müller (Hg.), Babylonien und Israel, Darmstadt 1991. Luo Zewen et al., Die grosse Mauer – Geschichte, Kultur- und Sozialgeschichte Chinas, Augsburg 1990.